

Shanti-Schweiz und Bangladesch in der zweiten Jahreshälfte 2012

Dieses Jahr haben wir in Bangladesch sehr viel bewegen können. Und das nur dank Eurer Unterstützung an Shanti-Schweiz. Verständlich, dass ich lieber nur über Erfreuliches berichten würde, aber ich werde auch Unangenehmes erwähnen.

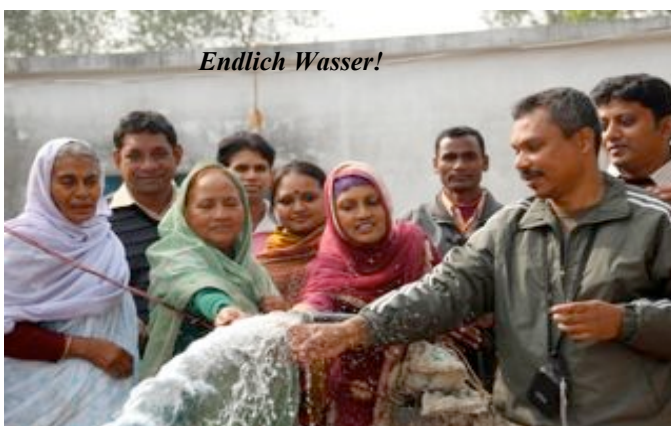
Sonnen-Energie

Die Photovoltaik wird in Bangladesch immer mehr genutzt, vor allem für Beleuchtungszwecke. Untenstehende Beispiele zeigen noch andere Anwendungen auf. In verschiedenen Schulen und Projektgebieten haben wir solarbetriebenen Trinkwasserpumpen eingesetzt.

Bangladesch wird durch riesige Flüsse durchzogen, Wasser ist im Überfluss vorhanden. Und doch gibt es ein Gebiet, wo Trinkwasser schwer zu finden ist. Das Trockengebiet heisst Shapahar. Dort hat unsere Partnerorganisation ALOHA ein grosses Zentrum für ein Adivasi-Projekt gebaut (Adivasi sind die Ureinwohner). Das Wasser des bestehenden Brunnens ist als Trinkwasser unbrauchbar. ALOHA bat uns um Hilfe. Ich schlug ihnen eine Anlage vor, die unabhängig vom Netz, nur mit Solarenergie arbeiten würde. Eine Spezialfirma kennt dieses trockene Gebiet sehr gut und offerierte uns pauschal das ganze System inklusive Tiefenbohrung. Nach der vierten erfolglosen Bohrung erhielt ich von ihr die Nachricht, dass das Budget aufgebraucht sei und die Suche eingestellt würde. Ausser Spesen nichts gewesen, dachte ich mir! Als dann aber ein alter Einheimischer die Bohrkerne begutachtete, erklärte er mit Bestimmtheit, dass die letzte harte, unseren Bergkristallen ähnliche Schicht durchbohrt werden müsse, darunter würden wir gutes Trinkwasser finden.



*Tiefenbohrung
ohne Maschinen*



Endlich Wasser!



*Eine imposante Konstruktion,
dieser 12m hohe Wasserturm*

Und so war es dann auch. Bei der fünften Bohrung stiess die Equipe in 65m Tiefe auf bestes Trinkwasser. Alle Bohrungen wurden, wohlverstanden, mühsam von Hand erstellt, die einzige Hilfe war ein Dreibein, um einen Flaschenzug daran aufzuhängen. Die frohe Kunde erreichte uns kurz vor Weihnachten letzten Jahres. Der Jubel bei ALOHA war verständlicherweise gross. Meine Begeisterung hielt sich in Grenzen, als ich erfuhr, dass ein 20 000 Liter Wassertank geplant sei, um auch die Landwirtschaft zu bewässern. Ich stoppte das Projekt sofort mit der Begründung, dass das kostbare Nass nicht für solche Zwecke gebraucht werden dürfe. Sie sollten dazu besser einen separaten Tank bauen, um das Regenwasser zu sammeln. Tatsächlich berücksichtigte eine Neuplanung vom Bauingenieur meine Einwände und sah einen separaten Speicher mit 30 000 Liter Inhalt vor. Damit konnte ich mich einverstanden erklären und gab das Projekt frei. Die Anlage ist in Betrieb, auch der Speicher für das Regenwasser wurde gebaut. In den letzten eineinhalb Jahren sind von Shanti-Schweiz noch weitere Trinkwasseranlagen entstanden:

In Paturia

Paturia ist ein extrem armes Dorf. Man fühlt sich dort um Jahrhunderte zurückversetzt. Die Anlage ist seit Oktober 2011 in Betrieb und stellt das Trinkwasser für einen Schulkomplex mit etwas mehr als 500 Studenten sicher. Dass die Lehrer sogar im Schulzimmer die Hände waschen konnten, wurde bei den Einweihungsfeierlichkeiten wie ein Weltwunder erwähnt. Immer wieder wurde ich gefragt, wie denn die Pumpe ohne Hilfe eines stinkenden und lärmenden Dieselgenerators funktionieren könne. Umso mehr freut es mich, dass sogar im „Busch“ einfache Leute über die Sonnenenergie nachdenken.

Bei der METI-Schule in Rudrapur

Darüber habe ich schon letztes Jahr berichtet. Die Trinkwasseranlage läuft seit einem Jahr problemlos und versorgt rund 300 Schüler mit sauberem Trinkwasser.

In einem Dipshikha-Projektzentrum in Ghoraghat

Die Anlagen sehen sich ähnlich. Die Konstruktion mit der Plattform über dem Wassertank hat sich sehr gut bewährt, zum einen können die Solarpanels einfach platziert und genau nach Süden ausgerichtet werden und zum andern ist der Wassertank nicht mehr der vollen Sonneneinstrahlung ausgesetzt. Kurz nach der Inbetriebnahme haben Janosch und ich dieses Projektzentrum besucht.



Viele Seminarteilnehmer profitieren vom guten Trinkwasser



Einweihung im Oktober

Die Anlagen wurden von der Stiftung „Clean Water“ von +GF+ Georg Fischer in Schaffhausen finanziert. Wir danken an dieser Stelle für die grosszügige Unterstützung von Clean Water Foundation.

<https://www.youtube.com/user/GFCleanWater>

Und schlussendlich die jüngste Anlage in Amalsar

Erwähnenswert ist, dass wir in diesem ebenfalls sehr armen Dorf rund 900 Schulkinder und 450 Dorfbewohner mit gutem Trinkwasser versorgen können. Janosch und ich wurden Mitte Oktober zur Einweihung dorthin eingeladen. Wie immer ist an solchen Anlässen das halbe Dorf auf den Beinen und die Politiker nutzen die Gelegenheit, um sich wieder einmal zu profilieren. Ihre langatmigen Ansprachen strapazieren jeweils die Geduld der Kinder.

Die Gebrüder Frei der vegetarischen Restaurantkette „Tibits“ ermöglichten uns den Bau dieser für die Schüler sehr wichtigen Trinkwasserversorgung. Wir bedanken uns im Namen der Schüler und der Schulleitung bei der Firma Tibits für die sehr grosse Spende.

Werden wir weitere Anlagen bauen? Ich denke nein. Die Initiative muss jetzt bei den Leuten in Bangladesch selbst liegen, sei es, was die Finanzierung, den Unterhalt oder Reparaturen anbelangt. Beispiele können jetzt kopiert werden. Und Sonne ist genug vorhanden in Bangladesch.

Einzelchicksale

Im letzten Bericht habe ich einen Knaben mit einem offenen Rücken erwähnt. Durch eine Spende von Andy Conzett konnten wir dem Buben einen speziellen Rollstuhl anfertigen lassen. Leider war es dem Boy nicht lange vergönnt, die Schule zu besuchen. Er ist in diesem Sommer verstorben. Wenigstens durfte er noch erleben, dass ihn seine Mitschüler akzeptiert und ihm das Gefühl gegeben haben, auch Irgendwer zu sein. Wir haben seine Grosseltern erneut besucht. Die Frau weinte bitterlich. Die Beiden leben wirklich in äusserster Armut. Als Ersatzeltern waren sie sehr gut zu ihm und haben ihn bis zu seinem Tod gepflegt.



Nebenstehendes Bild zeigt einen Mann, der als kleiner Bub an Kinderlähmung erkrankt war. Meine Schwester Erna hat mir beim Abschied von daheim Geld in die Hand gedrückt; ich solle es für einen guten Zweck einsetzen. Zufälligerweise habe ich bei der Einweihung in Amalsar eine Diskussion mitgehört, bei der es um die Finanzierung dieses Dreiradvehikels ging. Spontan habe ich ihnen erklärt, dass ein Mitglied von Shanti-Schweiz die Kosten übernehmen würde. Ich denke, das Gefährt mit Handantrieb wird sein Leben nun verändern. Er kann sich frei bewegen und ist nicht immer auf seine Mitmenschen angewiesen.





In einem Krankenhaus der bengalischen Organisation ALOHA, in Naogaon, werden von deutschen Ärzten jedes Jahr Augenoperationen durchgeführt.

Von der Firma Ferrol erhielten wir viele Brillen jeglicher Grössen und Modelle für die Patienten. Wir durften aber auch einige an ein Spital in Parpatipur abgeben. In diesem Spital, mit dem Namen Lamb-Hospital, arbeitet ein Schweizer Ehepaar. Auf dem Bild überreiche ich gerade verschiedene Brillen an Minara, der Direktorin von ALOHA.

Augenerkrankungen sind in Bangladesch sehr häufig. Die meisten Leidenden sind zu arm, als dass sie sich eine Operation leisten könnten.

Und nun zum Hauptthema: Die Elektrikerausbildung

Die ersten drei Wochen hat mich Janosch Marquart begleitet. Feiertage der Hindus und anschliessend die der Moslems standen vor der Tür. Während zehn Tagen durften unsere Lehrlinge nach Hause. Der Schulbetrieb lief dadurch nur noch auf Sparflamme. Es ist fast unmöglich, in Bangladesch einen Aufenthalt zu planen, der nicht in Festtage fallen würde. Alle religiösen, freien Tage der verschiedenen Religionen werden in brüderlicher Eintracht von allen Bevölkerungsschichten gefeiert.

Unsere 20 Lehrlinge vom laufenden Kurs sind noch immer dabei. Nach zehn Tagen Ferien konnten wir ins dritte Semester starten. Dass alles geradeaus geht, möchte ich nicht behaupten. Probleme gehören hier leider dazu, wie das Salz zur Suppe. Allerdings bin ich jeweils dankbar, wenn diese anfangs auf den Tisch kommen würden und nicht erst kurz vor meiner Abreise, wenn dann keine Zeit mehr übrig bleibt, um gemeinsam Lösungen zu suchen. Im Grossen und Ganzen bin ich über den Fortgang der Elektrikerausbildung sehr zufrieden. Wahrscheinlich werde ich ihre Kultur und ihre Tradition niemals richtig verstehen. So werden meine Nerven meist gegen den Schluss strapaziert, obwohl ich mir Mühe gebe, unseren angeborenen Perfektionismus abzulegen. Erfreulich ist auf jeden Fall, dass die drei Lehrer ein gutes Team bilden und ihre Zusammenarbeit gut funktioniert. Erfreut bin ich ebenfalls über die zehn Computerplätze, die wir endlich in Betrieb nehmen konnten. Die Computerausbildung wird gemeinsam mit den METI-Schülern durchgeführt.



Endlich konnten wir die 10 Computerplätze einrichten



Janosch überwacht die Installation

Installation eines Schulhauses

Für die Kinder der ehemaligen Slumbewohner in Apon Tikhana wird ganz in der Nähe der Doppeleinfamilienhäuser ein Schulhaus gebaut. Die Hälfte der Kosten wurde durch eine Organisation in unserer näheren Umgebung übernommen. Wir bedanken uns im Namen von ALOHA für diese grosszügige Unterstützung. Der Schulbeginn ist auf anfangs Januar festgesetzt. Unsere Lehrlinge führen sämtliche Elektroinstallationen aus.



Es gibt noch keine biegsamen Kunststoffrohre für die Einlegearbeiten in Betondecken. Die Arbeitszeit und damit die Stundenlöhne fallen fast nicht ins Gewicht. Grösster Faktor sind die Materialkosten. Durch den Energiepreisaufschlag sind alle Materialien im laufenden Jahr massiv teurer geworden, zum Teil haben sich die Preise verdoppelt. Das schlägt sich hier in Bangladesch besonders zu Buche.



Positiv ist mir aufgefallen, dass es helle Schulzimmer gibt. Je zwei Fenster in der Aussenwand und ein Fenster auf der Gangseite. Vielfach sind die Schulräume dunkel, nur spärliches Tageslicht dringt durch. Diese Beobachtung habe ich schon in Indien machen können. Wohl will man die Sonne und damit die Hitze im Hochsommer etwas abschirmen.

Licht für Adivasi

Die zuständige Elektrizitätsgesellschaft hat sich aus wirtschaftlichen Gründen geweigert, ein Adivasidorf mit 22 Häusern ausserhalb Dinajpur an das Stromnetz anzuschliessen. Adivasi sind die Ureinwohner von Indien und Bangladesch. Wir wurden angefragt, ob es eine Möglichkeit gäbe, dieses kleine Dorf nur mit Solarstrom zu versorgen. Nach Rücksprache mit Mahbub, dem Direktor von Dipshikha, haben wir zugesagt, allerdings im Bewusstsein, dass noch einige technische Probleme zu lösen sein würden.



Eine Petrollampe, genannt Kupi, erhellt nur spärlich den Raum



Montage der Panels durch unsere Lehrlinge

Janosch hat im Unterricht mit den Lehrlingen die Berechnungen für die Verkabelung durchgeführt. Und nach den Semesterferien haben unsere Lehrlinge die gesamten Installationen, auch die in den Häusern, in erstaunlich kurzer Zeit erstellt.



Von den zentralen Panels wird der Strom an die Häuser verteilt.

Unsere Lehrlinge führten die Hausinstallationen aus. LED-Lampen erhellen nun zur Freude aller die Räume.





Sogar vor dem Haus lässt sich's in der Dunkelheit arbeiten



.....oder die Aufgaben machen



Auch drinnen ist es schön hell

Dank der neuesten LED-Technologie erhellen glühlampenähnliche „Birnen“ die einfachen Räume der Adivasihäuser. Der Stromverbrauch ist sehr gering. Die Kinder können ihre Hausaufgaben nun ohne die stinkenden „Kupis“ erledigen. Einfach gesagt, speichern wir das Sonnenlicht, und holen es für die Dunkelheit wieder hervor. Die Sonne macht's möglich.

Herr und Frau Lipps aus Bielefeld, Deutschland und Herr Straub aus Brasilien haben dieses Projekt erst ermöglicht. Dipshikha, Shanti-Schweiz und die Bewohner danken den Spendern.



Uttam, unser Lehrer, der den praktischen Unterricht erteilt, hat am eigenen Leib erfahren, was Armut bedeutet. Sein Vater brachte als Tagelöhner die Familie nur durch hartes Arbeiten über die Runden. Vor zwei Jahren erlitt er einen Hirnschlag, ist heute gelähmt und total arbeitsunfähig. Krank sein, oder von einem Unfall heimgesucht zu werden, ist ein schwerer Schicksalsschlag und bedeutet meist den Ruin der Familie. Sein Bruder kann als Rikschafahrer nicht viel beisteuern. Uttam sorgt nun für seine Familie und zum Teil auch noch für die seines Bruders. Uttam ist sehr geschickt, initiativ, zuverlässig und intelligent.

Janosch verabschiedet sich von den Lehrern und den Lehrlingen. Dabei bestürmen sie ihn mit



vielen Fragen über das Land Liechtenstein, über die Verwandten, sein Zuhause und wann er wieder kommen würde.

Auf dem Bild rechts sehen wir die Studenten vom dritten Kurs. Ohne finanzielle Hilfe der Firma Omicron hätten wir weder ein Schulhaus bauen noch die Schule für die Elektrikerausbildung ins Leben rufen können. Auch der laufende dritte Lehrgang wird von Omicron massiv unterstützt. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich.

Unerfreuliches gab es auch

Wir haben wieder keinen Englisch-Lehrer mehr! Kairul, der auch unseren Studenten Englischunterricht erteilt hat, folgte dem Lockruf des Goldes nach Dhaka. Carolin, eine Freiwillige aus Deutschland, hat sich spontan bereit erklärt, den Unterricht temporär zu übernehmen.



Sorgfältig verpackt und versandbereit



Solarpanels und Transformer sind durch Bretterverschlüsse gut geschützt.

Verschiedenes Elektromaterial, das in Bangladesch nicht käuflich ist, verpackte ich vor Weihnachten 2011 sorgfältig in Kartons und Holzverschlüssen, dabei waren auch Messinstrumente. Das meiste davon bekam ich von Firmen aus unserer näheren Umgebung geschenkt. Mit einem Schiffstransport traf die Sendung wie erwartet anfangs Januar 2012 im Hafen von Chittagong ein. Bangladesch ist eines der korruptesten Länder der Welt. Die Zollbeamten tragen viel zu diesem schlechten Ruf bei. Ohne Bakschisch geht beim Zoll überhaupt nichts. Obwohl ich den Inhalt jeder Box genau deklariert und eine schriftlich Bestätigung beigelegt habe, dass die Sendung ein Geschenk an eine Elektrikerschule sei, wurde die ganze

Ladung mit immer neuen Begründungen neun Monate lang festgehalten. Auch uns blieb nichts anderes übrig, als die Maschinerie mit einem Bündel Banknoten zu schmieren. Im Moment schien das zu helfen, aber nur bis zur nächsten Argumentation. Also mussten wir nachdoppeln. Alle Kisten und Kartons wurden aufgerissen und das Material unverpackt wieder in die Schachteln zurückgeworfen. Ein solches Vorgehen ist für mich völlig unverständlich, denn als die Sendung endlich in Rudrapur eintraf, waren einige Messinstrumente, Zähler und auch ein Oszilloskop beschädigt. Versteht sich von selbst, dass mein Puls mehr als einmal gestiegen ist. Das unangenehme Gefühl, auf Gedeih und Verderben der Willkür eines solchen Beamtentums ausgeliefert zu sein, möchte ich nicht mehr erleben. Dies war für mich der letzte Materialtransport, den ich organisiert habe.

Ausklang

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, allen Mitgliedern und Spendern ein grosses Dankeschön zu sagen für all die Unterstützung, die wir immer wieder erfahren durften.

Es ist nicht immer einfach die Mentalität und die Alltagsorgen der Leute in diesem Land zu verstehen.

Eines muss ich mir immer wieder in Erinnerung rufen: die Zeit ist kein Faktor.



Ein Spaziergang frühmorgens über die Reisfelder ist ein einmaliges Erlebnis und spendet viel Energie.

Der Morgendunst lässt jeweils nur erahnen, was weiter hinten liegt. Fast symbolhaft, dieses Bild, denn jeder Tag ist für Überraschungen gut.

„In Bangladesch ist nichts unmöglich, aber alles ist möglich“. (Zitat von Jahid)

Im Dezember 2012

Jakob Schaub
Jakob Schaub